



Jüdisches Museum Berlin

2018

Interview mit dem Kameramann Filip Zumbrunn

: Auszüge aus »Der Kameramann«

Das Interview führte Gunter Becker

**Herr Zumbrunn, welche Herausforderungen bot der Jerusalem-Dreh?
Welches Kamera-Setup hatten Sie dafür entwickelt?**

Filip Zumbrunn: Dani Levy hatte ein recht herausforderndes Projekt, nämlich 360 Grad UND 3 D UND Handkamera. Er wollte die Kamera so bewegt haben, dass sie die Perspektive eines Menschen einnimmt und mitten im Geschehen ist.

Alle 360 Grad-Profis hatten uns gesagt: „Wenn ihr die Kamera bewegt, dann müsst ihr die als Steadycam, oder auf einem Gimbal bewegen“. Beides wiederum hätte bei 360 Grad in der Postpro aufwändig herausgearbeitet werden müssen.

Ich habe also recherchiert und bin in den USA tatsächlich auf einen Menschen gestoßen, *Gimbal Guru*, ein cooler Typ, der einen Gimbal für solche Zwecke konstruiert hat, der nur von unten stabilisiert wird. Er hätte allerdings erst Mitte Dezember liefern können – wir aber wollten bereits Anfang Dezember drehen.

Wir entschieden uns dann für eine Positionierung der Kamera auf meinem Kopf – sozusagen „Handkamera als Kopfkamera“. Die Kamera sollte mittig auf den Kopf. Der Ton, ein Raumton, mit vier Mikros aufgenommen, musste mit dazu. Dazu mussten wir aber selbst Pionierarbeit leisten und etwas basteln.

Ich habe mir also auf dem Flohmarkt einen Reithelm gekauft und eine Kuchenspringform obendrauf geschraubt. Die Kamera dann auf die Kuchenspringform und den Ton an die Form montiert. Die Linse lag damit aber zu hoch oben. So musste ich mich die ganze Zeit in einer Art von ‚Silly Walk‘, tief unten bewegen. Um mich zeitweise zu setzen und zu entlasten, hatte ich mir eine Art Melkschemel gebastelt und an den Hintern geschnallt. Um den Level kontrollieren zu können, um zu vermeiden, dass Horizont und Tilt zu viel



Bewegung bekommen und es einem später bei der Ansicht in der VR Brille schlecht wird, habe ich mir eine Wasserwage drangeschraubt.

Wurde die Konstruktion bei allen vier Filmen eingesetzt? Ihr habt ja teilweise auch in anderen Drehsituationen, z.B. auf den Dächern gedreht...?

Bei drei von vier Filmen kam das Konstrukt zum Einsatz.

Beim vierten Film, den wir auf einem Dach drehten, mit einer Fahrt nach unten, in den Basar hinein, kam eine Cable Camera, eine Seilkamera zum Einsatz. Unser Problem war, dass Cable Cams nur ein Gefälle von etwa 10 Grad bewältigen – wir aber etwa 45 Grad-Gefälle hatten. Dann ging es wieder zurück aufs Dach – ungeschnitten.

In einer solchen Drehsituation muss die Kamera total stabil sein. Wir mussten also erneut einen Gimbal, einen *Ronin Gimbal*, den wir aus Deutschland mitgebracht hatten, so umbauen, dass die Kamera daran hing, nicht auf dem sie obenauf saß, wie normal.

Welche Kamera haben Sie eingesetzt?

Wir brauchten ja eine sehr leichte Kamera. Deshalb fiel die Wahl auf die leichte *Kandao Obsidian*, eine VR-Kamera von einem Start-up in China. Die hat sechs Fisheye-Linsen und kann 8 k und 30 Bilder. Die war erst ein halbes Jahr auf dem Markt und unser Hannoveraner Supporter TVN hat uns die in einer Beta testen lassen. In Deutschland waren zu dem Zeitpunkt überhaupt nur zwei Geräte im Einsatz – unseres und eines bei einer Münchner Produktion.

Wir stellten dann beim Test aber fest, dass ein einminütiger *Stitch* aus den sechs Kameras, der in der Brille visionierbar war, selbst im qualitativ schlechtesten Modus ungefähr eine halbstündige Rechenoperation brauchte. Da unsere Takes immer vier oder fünf Minuten lang waren, konnten wir uns das natürlich zeitlich nicht leisten.

Unsere Lösung war dann, eine kleine SAMSUNG Kugelkamera, eine Consumerkamera mit nur zwei Linsen, oben auf die *Kandao* zu bauen. Deren



Bilder konnten direkt nach dem Dreh aufs Handy gestreamt und in der VR Brille betrachtet werden, etwa fünf Minuten nach dem Take. Das war dann sozusagen unsere Ausspiegelung. Die Kleine konnte allerdings nur 2 D und wir konnten nicht den 3 D Effekt kontrollieren.

Nun wurde zwar in 360 Grad gedreht, aber gleichzeitig eine Handlung inszeniert. Die spielt sich voraussichtlich für mich als Zuschauer – wie üblich – frontal vorne ab. Welches Konzept gab es für den übrigen, auf der Brille später auch sichtbaren Raum?

Da spielt dann der Raumton, der Ambition, den wir über die vier Mikros am Helm mitgenommen wurden, für die Motivation eine zentrale Rolle.

Die Darsteller waren für die Dialoge verkabelt, aber wenn von schräg hinten plötzlich jemand ruft, dann drehe ich als Zuschauer mit der Brille natürlich den Kopf um zu sehen, woher das kommt.

Aber oft konnte man das ja gar nicht kontrollieren. Wir hatten unsere 20 bis 25 Leute auf dem Set, aber die anderen konnten wir ja gar nicht kontrollieren. Beim Dreh auf der Jerusalemer Hauptstraße spielten sich unglaublich lustige und unvorhersehbare Szenen ab. Meine skurrile Erscheinung wurde natürlich angestarrt, dann mischten sich auch Leute in die Handlung ein, die das nicht als Dreh verstanden.

Planen Sie Ihre Kamerakonstruktion – ähnlich wie der Gimbal Guru in den USA – auch selbst zu vermarkten? Sie löst ja durchaus einige zentrale Probleme des 360 Grad-Drehs.

(Lacht) Nein, das war eine Pionierarbeit. Ich habe nicht die Absicht ins Ingenieurfach zu wechseln.

© Der Kameramann, 2018